

Dienstbereich Mitarbeiter und Gemeinde
im Bund ev.-freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

Jan Henrik Vossloh

Sag es einfach!

Die Bedeutung von Predigtwerkstätten für die Sprachfähigkeit im Glauben

Abschlussarbeit zum Anfangsdienst

Mentor: Pastor Thomas Bloedorn

Abgabedatum: 18.05.2021

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Sprachfähigkeit über den Glauben	5
2.1 Biblischer Exkurs zur Sprache	5
2.2 Grenzen.....	7
2.2.1 Die Grenze: Verständlichkeit am Beispiel »Opfer«.....	8
2.2.2 Die Grenze: Mündigkeit	8
2.3 Chancen.....	9
3. Die Predigtwerkstatt	11
3.1 Definition	11
3.2 Konzept der Predigtwerkstatt in der EFG Urbach.....	12
3.3 Vorbereitung und Durchführung einer Predigtwerkstatt.....	14
3.3.1 Methodenwahl zur Textlesung.....	14
3.3.2 Methodenwahl zur Texterschließung	15
3.3.3 Methodenwahl zur Textverarbeitung	17
3.4 Ergebnissammlung und Fazit.....	17
5. Literaturverzeichnis	19
5.1 Hilfsmittel	19
5.2 Literatur	19
5.3 Internetquellen	20
6. Rechtliche Erklärung	21
7. Anhang	22
7.1 Anhang 1: Ablauf Predigtwerkstatt.....	22
7.2 Anhang 2: Wortsonnen.....	23
7.3 Anhang 3: Artikel.....	25

Hinweis im Sinne des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG):

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z.B. Pfarrer/Pfarrerin, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

1. Einleitung

„Ich glaube noch an die Predigt, die etwas Neues formuliert statt immer Gleiches nachzubeten.“¹ Mit dieser Hoffnung auf gute Predigten beginnt Erik Flügge seinen Spiegel-Bestseller „Der Jargon der Betroffenheit. Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt.“ Sprache ist nicht statisch, sondern dynamisch und schöpferisch. Das weckt das Bild einer Werkstatt, in der Sprache geschaffen wird. Einen Satz zu bilden, der noch nicht selbst gedacht oder gesagt wurde, ist ein schöpferischer Akt. Kopf, Herz und Hand werden beim Nachdenken und Formulieren zu unterschiedlichen Werkzeugen. Nomen, Verben und Adjektive werden zu dem Rohmaterial, an dem gefeilt, gehämmert und gesägt wird. Sie werden zu Elementen, die in Form und Farbe gebracht werden, die angeordnet und verschoben werden, und die auf ihre Verständlichkeit geprüft werden. Bis am Ende ein neuer Satz entsteht, der gesprochen und vom Gegenüber verstanden wird. Die Werkstatt - *der Ort der Neuschöpfung*.

Doch irgendwann stellt sich Routine ein. Die Werkzeuge sind bekannt und man weiß wie mit ihnen umzugehen ist, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Nomen, Verben und Adjektive werden mit denselben Schritten wie sonst bearbeitet. Der Arbeitsablauf funktioniert ohne großes Nachdenken. Sie sind in der gleichen Form und Farbe, haben ihren festen Platz und was gestern verständlich war, ist auch noch heute verständlich. So geht es eben einfacher und schneller. Die Werkstatt - *der Ort des Nachbetens*.

Sprache ist ein wichtiges Medium zur Kommunikation des Glaubens. Sprache transportiert den Inhalt des Glaubens auf vielfältige und individuelle Art und Weise. Jeder Mensch kommuniziert den eigenen Glauben mit dem eigenen Wortschatz und dem Sprachgebrauch, mit den eigenen Gefühlen und Erlebnissen und mit dem persönlichen theologischen Hintergrund. Dadurch entsteht eine persönliche Sprache des Glaubens. Diese Sprache des Glaubens wird wie der normale Spracherwerb von Beginn des Lebens an geprägt. Die eigenen Eltern, die

¹ Flügge, Der Jargon 14.

Gemeinde und auch Vorbilder wie Pastorinnen und Pastoren haben daran Anteil. Die Prägung hat unterschiedliche Aspekte: Glaubenssätze oder Redeweisen wie „der liebe Gott sieht alles“, bestimmte Bibelübersetzungen wie z. B. Luther oder auch bestimmte Gottesbilder oder Begriffe spielen hier eine Rolle.

Die Sprache des Glaubens ist demnach von einigen Faktoren abhängig. Diese Prägung ist in an bestimmte Zeiten und an bestimmte Lebensphasen gebunden. Diese Prägung hat das Potential Glaubenserkenntnisse und den Wortschatz zu verfestigen. Das ist gut und für die Entwicklung des persönlichen Glaubens essentiell. Auf der anderen Seite hat sie auch das Potential die Sprache des Glaubens statisch werden zu lassen. Die Prägung und die Sprache des Glaubens bedürfen einer Reflektion. Im Bild der Werkstatt gesprochen: Es ist wichtig die Werkzeuge von Zeit zu Zeit anzuschauen und auf ihre Funktion zu überprüfen. Ebenso ist es wichtig das Rohmaterial auf seine Beschaffenheit zu prüfen und sich zu fragen, ob die Werkzeuge dafür geeignet sind. Diese Reflektion über die eigene Sprache des Glaubens ist ein wichtiger Prozess, um sprachfähig im Glauben zu bleiben.

Paulus reflektiert in 1. Korinther 13,11: *„Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind. Ich urteilte wie ein Kind und dachte wie ein Kind. Als ich ein Mann geworden war, legte ich alles Kindliche ab.“* Alles Kindliche abzulegen ist schwer und vermutlich auch gar nicht nötig, denn sich für die Sprache des Glaubens ein Stück des inneren Kindes zu bewahren ist sicherlich hilfreich. Kinder haben oft weniger Probleme damit „es einfach zu sagen“ oder auch es einfach in ihrer Sprache zu sagen.

Die Predigtwerkstatt, um die es in dieser Arbeit geht, ist für mich – *der Ort der Reflektion*. Hier denke ich mit der Bibel und anderen Menschen darüber nach, was ich „nachbete“. Über Sätze, die ich sage. Über Bilder, die ich häufig gebrauche. Über Begriffe und ihre Bedeutung. Deshalb ist die Predigtwerkstatt für mich auch ein Ort der Neuschöpfung. Hier kann ich mit der Bibel und anderen Menschen Neues erschaffen. Persönliche Glaubenssätze umformulieren, neue Bilder für mich definieren und Begriffe anders verstehen und erklären lernen.

In dieser Arbeit werden zunächst Aspekte der Sprachfähigkeit im Glauben erwähnt und kurz behandelt. Der Fokus liegt auf dem Konzept der Predigtwerkstatt, welches ich in meinem Gemeindedienst mehrmals durchgeführt habe. Neben einer Definition wie der Begriff „Predigt“ in diesem Kontext verstanden wird, soll deutlich werden, welche Chancen die Predigtwerkstatt bietet, um theologisch anspruchsvolle Begriffe und Sachverhalte zu erklären. Diese Arbeit soll als ermutigendes Beispiel dafür dienen, dass Menschen auf neue Art und Weise sprachfähig über ihren Glauben sprechen können, wenn sie den Raum, die Werkstatt haben, um an ihrer Sprache zu arbeiten.

2. Sprachfähigkeit über den Glauben

»Sag es einfach« - der Titel dieser Arbeit ist bewusst doppeldeutig gewählt. Gläubige machen oft die Erfahrung, dass es gar nicht so leicht ist die richtigen Worte für den eigenen Glauben zu finden, oder, dass es auch Mut braucht um die eigenen Worte einfach auszusprechen. Sprachfähig über den eigenen Glauben zu sein ist deshalb oft wirklich nicht einfach, sondern erfordert die Arbeit an der eigenen Sprache und dem persönlichen Glauben. Bei der Sprachfähigkeit erleben Gläubige oft Grenzen, die sie daran hindern, es »einfach zu sagen« und ihrem Glauben Ausdruck zu verleihen. Auf diese Grenzen soll nachfolgend eingegangen werden.

Die Predigtwerkstatt soll daher ein Raum sein, in dem bewusst mit diesen Grenzen gearbeitet wird. Es wird bewusst die Arbeit an der eigenen Sprache und dem persönlichen Glauben, der die Sprache prägt, in den Fokus gestellt. Grenzerfahrungen mit der eigenen Sprache zu machen ist wichtig. Die Reflektion über die Grenzen ist ein Schritt in Richtung Sprachfähigkeit: Wie kann ich einen Begriff so präzise und einfach wie möglich beschreiben? Wie kann ich ein Gottesbild in meiner eigenen Bildsprache erklären? Oder auch: Wenn ich das Evangelium in einer Minute erzählen müsste, was würde ich sagen?

Die Predigtwerkstatt soll deshalb einen Raum bieten, indem sich Menschen diese Fragen nicht nur theoretisch stellen, sondern auch praktisch mit ihren eigenen Gedanken und ihrer persönlichen Sprache beantworten. Dabei geraten sie an Grenzen, auf die im Folgenden eingegangen wird. Es bieten sich aber auch Chancen, die danach erläutert werden.

2.1 Biblischer Exkurs zur Sprache

Die Bibel, insbesondere das Alte Testament, hat kein eigenes Wort, das Sprache an sich beschreibt und ausdrückt. Im Alten Testament ist mit מִלָּה viel mehr das Wort, die Äußerung bzw. die Rede gemeint. Bei קוֹל steht die Stimme, der Klang oder das Geräusch im Vordergrund.

Außerdem bezeichnet das Verb אָמַר das Sagen an sich. Alle drei Worte bedienen sich der Sprache.

Das Neue Testament kennt mit *φωνή* ebenso einen Begriff, der primär mit Stimme mit Laut, Ton, Geräusch oder mit Stimme übersetzt wird. Lediglich an zwei Stellen wird der Begriff mit Sprache übersetzt (1Kor 14,10f. und 2Pt 2,16).² Ebenso ist der Bedeutungsumfang von *φωνή* innerhalb des Neuen Testaments auch begrenzt. Von 137 Stellen sind 53 in der Offenbarung und 41 im lukanischen Doppelwerk.³

Auch ohne expliziten Begriff kennt die Bibel Sprache und die Wirkung von Worten bzw. Sprache. Beispielsweise ist eine Wirkung von Sprache, dass sie Wirklichkeit schafft. Göttliche Sprache schafft Wirklichkeit in der Schöpfung. Menschliche Sprache schafft Wirklichkeit in Gemeinschaft. Die Bibel weiß aber auch um die Wichtigkeit von Sprache als Medium zur Kommunikation. Das eindrucksvollste Sprachwunder in der Bibel ist das Pfingstwunder in Apg 2. Menschen hören sich in ihrem eigenen Dialekt, in ihrer eigenen Sprache, sprechen und verstehen sich (wörtlich: *ἰδίᾳ διαλέκτῳ λαλούντων*). Gott ermöglicht Kommunikation durch seinen Geist. Doch Paulus ist sich auch bewusst, dass das Reden von und über Gott in einer den Menschen verständlichen Sprache geschehen muss:

„Genauso wirkt es, wenn ihr in unbekannten Sprachen redet. Wenn ihr keine verständlichen Worte gebraucht, wie soll man das Gesagte verstehen können? Ihr werdet in den Wind reden! Niemand weiß, wie viele Sprachen es auf der Welt gibt. Und kein Volk ist ohne Sprache. Wenn ich eine Sprache nicht verstehe, werde ich für den ein Fremder sein, der sie spricht. Und wer sie spricht, ist umgekehrt ein Fremder für mich.“⁴

An dieser Stelle geht es in erster Linie um die Auslegung von prophetischer Rede. Dennoch drücken diese Verse viel über die Sprachfähigkeit von Gläubigen aus. Sie sollen verständliche Worte gebrauchen, weil sie sonst in den Wind reden. Sie sollen Sprachen lernen, denn kein Volk ist ohne Sprache. Sie sollen sich der Sprache von Anderen annehmen, weil sie sonst zu Fremden werden.

² Vgl. Bauer, Art. *φωνή* Sp 1736ff.

³ Vgl. Theologisches Begriffslexikon 1437.

⁴ 1Kor 14,9-11.

Diese Worte haben ihre Aktualität nicht verloren. Auch heute müssen Gläubige und Kirchen sich diese Fragen stellen: Ist unsere Sprache verständlich oder reden wir in den Wind? Finden wir Worte für unseren Glauben, die Generation Z versteht? Sind wir als Gläubige und Kirche der Gesellschaft fremd geworden?

Sprachfähig über den Glauben zu sein ist ein wichtiger Auftrag, denn es bedeutet zum Beispiel jederzeit bereit zu sein über die Hoffnung zu reden, die einem selbst ist.⁵

2.2 Grenzen

Die Sprachfähigkeit über den persönlichen Glauben zu sprechen hat Grenzen. Diese Grenzen sind abhängig von dem Ort des Gespräches, der Art des Gesprächs, dem Gesprächsinhalt, der Vertrautheit der Gesprächspartner, der eigenen Persönlichkeit und anderen Faktoren.

Als Beispiel für ein Gespräch ein Gespräch innerhalb der Gemeinde nach dem Gottesdienst. Viele Faktoren sprechen für ein Gespräch über den Glauben: ein gemeinsamer Ort, ein vertrautes Gegenüber, das sich für den Glauben interessiert bzw. gläubig ist. Doch selbst hier kann es schon Grenzen geben: Sage ich im Gespräch wirklich was ich glaube? Soll ich einfach sagen? Kann ich es einfach sagen?

Ein anderes Beispiel ist ein Gespräch mit dem eher unbekanntem Arbeitskollegen, der auf einer Betriebsfeier fragt, was Sünde außer dem „Stück Schokolade zu viel“ und dem „Verkehrssünder“ noch sei. Hier ist der Ort zwar gemeinsam, aber nicht so vertraut. Genauso ist der Gesprächspartner nicht so vertraut, aber er interessiert sich für den Glauben. Hier sind es andere Grenzen für die Sprachfähigkeit.

Unterschiedliche Faktoren und Kontexte setzen der Sprachfähigkeit Grenzen. Das, was im Gemeindekontext noch problemlos verstanden wird, erzeugt außerhalb der Gemeinde ein Stirnrunzeln. Ebenso ist außerhalb des gemeindlichen Kontexts es oftmals schwerer solche Gesprächsmöglichkeiten zu finden. Dies ist eine Grenze, weil sich keine Gespräche ergeben. Auf zwei weitere Grenzen soll im Folgenden eingegangen werden.

⁵ Vgl. 1Pt 3,15.

2.2.1 Die Grenze: Verständlichkeit am Beispiel »Opfer«

„Jesus ist für dich gestorben“ – „Ach, das wäre doch nicht nötig gewesen“ titelt Wolfgang Beck. In seinem Artikel problematisiert er die christliche Rede vom Opfer Jesu. Biblische Begriffe und Bildsprache sind für Menschen ohne religiöse Sozialisation oftmals schwer verständlich oder sind mit neuen Bedeutungen belegt.

An dem Begriff »Opfer« wird bereits eine Trennschwäche der deutschen Sprache sichtbar. Während beispielsweise im Englischen die ursprüngliche lateinische Unterscheidung zwischen victim (lat. victima) und sacrifice (lat. sacrificium) beibehalten wurde, kennt die deutsche Sprache nur Opfer. Opfer wird somit auf zwei unterschiedliche Begriffe bezogen und wird dadurch unscharf. Hinzukommt, dass Opfer schon seit einigen Jahren in der Jugendsprache als Beleidigung gebraucht wird. Wolfgang Beck kommt zu dem Schluss, dass bei dem Begriff bereits ein „reduziertes Begriffsverständnis“ zum Einsatz kommt. Das hat zur Folge, dass der Begriff sein religiöses und spirituelles Schema und seine Motive (z. B. Sühne) und somit auch seine Bedeutung und Plausibilität verloren hat.⁶

Das mangelnde Verständnis und die Plausibilität – „Ach, das wäre doch nicht nötig gewesen“ – also die Einsicht, welche Bedeutung dieses Opfer, für das eigene Leben hat, erschweren die Rede über die Bedeutung vom Opfer Jesu und stellen eine Grenze für die Sprachfähigkeit dar.

2.2.2 Die Grenze: Mündigkeit

Eine weitere Grenze der Sprachfähigkeit lässt sich am besten mit dem Begriff Mündigkeit beschreiben. Mündigkeit bedeutet unter anderem eigenverantwortlich und selbstbestimmt über den persönlichen Glauben sprechen zu können.

Die Eigenverantwortung bringt oftmals das Gefühl der Angst mit sich. Die Angst in einem Gespräch über den Glauben etwas zu sagen, dass entweder vermeintlich theologisch falsch ist oder nicht die Meinung des Gegenübers widerspiegelt und es zum Konflikt kommen könnte. Es ist somit eine eher irrationale und unbegründete Angst etwas theologisch

⁶ Vgl. Beck, Jesus ist für dich gestorben 19.

Falsches zu sagen und eine eher rationale und begründete Angst nicht derselben Meinung zu sein. Für beides muss sich aber verantwortet werden. Diese Angst kann manchmal so groß sein, dass Menschen lieber nicht eigenverantwortlich über den persönlichen Glauben sprechen, sondern entweder Meinung von Dritten vertreten oder kein Gespräch zustande kommt.

Die Selbstbestimmung im Glauben erfordert eine Reflexion und inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen des Glaubens. Besonders wichtig für die Selbstbestimmung ist eine Entscheidung bzw. Positionierung zu diesen Themen und dem Glauben an sich. Hier kann der Aspekt des theologischen Wissens zum Tragen kommen, der sich mit Zweifeln verbindet, ob man zu einem Thema überhaupt eine qualifizierte Aussage treffen kann, ob man die richtigen Worte wählt, ob man alles Wichtige bedenkt. Dieser Zweifel kann dazu führen, dass Gläubige sich dann lieber nicht positionieren, sondern andere Menschen für ihren Glauben sprechen lassen. Beispielsweise werden dann Erklärungen oder Positionen von Glaubensvorbildern oder der Gemeinde vertreten, die nicht unbedingt dem persönlichen Glauben entsprechen: „Mein Pastor sagt immer...“ oder „In der Lehre von...“ Dies setzt der eigenen Sprachfähigkeit Grenzen, weil sie das persönliche Durchdenken und somit auch die Identifikation von und mit Glaubensthemen abnimmt. Mangelnde Mündigkeit wird somit zu einer Grenze für die Sprachfähigkeit.

2.3 Chancen

Die große Chance für Gläubige und Gemeinden ist, dass die Grenzen der Sprachfähigkeit nicht unüberwindbar sind. Verständlichkeit und Mündigkeit sind Grenzen, an denen gearbeitet werden kann und muss.

Zum einen bietet sich für Gemeinden die Chance ihre Lehre gezielt dahingehend auszurichten, dass Verständlichkeit von theologischen Begriffen und Bildsprache gefördert wird. Dies kann zum Beispiel in theologischen Grundkursen, in Hauskreisen oder eben auch in einer Predigtwerkstatt geschehen. Natürlich können die Verständlichkeit und die Plausibilität für gemeindefremde Menschen dadurch nicht beeinflusst werden. Die Fähigkeit von Gemeindegliedern einen Begriff auf

verschiedene Arten und Weisen erklären zu können, ist aber ein guter Anfang zur besseren Verständlichkeit.

Zum anderen bietet sich für Gemeinden die Chance ihre Gemeindeglieder in verschiedenen Gruppen praktische Erfahrung mit Mündigkeit zu machen. Hier ist zum Beispiel wertvoll Gesprächsangebote zu etablieren, an denen Gemeindeglieder mit grundlegenden Fragen des Glaubens in Beziehung treten, sich selbst fragen und ihre Antworten hinterfragen lassen. Diese Reflektion sollte in vertrautem Umfeld und respektvollem Umgang geschehen, denn dann besteht die Chance, dass Menschen erkennen, was sie alles können und wissen, und, was sie überdenken können. Diese Erkenntnisse fördern Mündigkeit und haben missionarisches Potential, weil Menschen ermutigt werden über ihren Glauben zu sprechen.

3. Die Predigtwerkstatt

3.1 Definition

Der Begriff »Predigtwerkstatt« ist kein geschützter oder definierter Begriff. Predigtwerkstätten werden in unterschiedlichen Kirchen und in unterschiedlicher Intensität angeboten. Die Intensität reicht hier von einem unverbindlichen Tagesangebot bis hin zu einem eine Woche dauernden Impuls für angemeldete Teilnehmer. Die Zielgruppen sind haupt- und ehrenamtliche Prediger.

Das Ziel einer Predigtwerkstatt ist die Predigtkompetenz zu erweitern.⁷

Das Ziel einer Predigtwerkstatt ist nicht, eine ausgearbeitete Predigt oder starke Vorgaben zu einem Text zu machen, sondern Ideen und Anregungen zu vermitteln.⁸

Das Verständnis und die Gestaltung einer Predigtwerkstatt hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Hans-Georg Lubkoll beschreibt 1985 in seinem Buch »Blick in die Predigtwerkstatt« die Predigtwerkstatt als einen Prozess, den der Prediger selbst beginnt. Das Ziel der Predigtwerkstatt ist für ihn die „Überprüfung des bisherigen Arbeitsstils“⁹ und es geht vorrangig um die geistliche Ausrichtung und Vorbereitung auf das Schreiben der Predigt. Die praktische Hilfe wird von Lubkoll ebenso erwähnt. Sie begrenzt sich allerdings auf Ratschläge wie eine Predigt zu sein hat und was zu vermeiden ist und fördert wenig einen kreativen Prozess.

Das Buch »Wie heute predigen? Einblicke in die Predigtwerkstatt« aus dem Jahr 2014 setzt knapp 30 Jahre später deutlich andere Akzente. Die verschiedenen Predigtformen finden hier Erwähnung, Emotionen spielen eine Rolle für den Predigtprozess, die Sprache der Predigt wird beleuchtet und Predigtwerkstatt wird auch mehr als gemeinschaftlicher Prozess gesehen.

⁷ Vgl. THH Friedensau, Predigtwerkstatt.

⁸ Vgl. Lutherische Predigtwerkstatt.

⁹ Lubkoll, Einblick in die Predigtwerkstatt 9.

Aus baptistischer Sicht gibt es auch einen Beitrag von Dr. Dietmar Lütz, der 2014 das Buch »Gutes Predigen« herausgab. In seinem Buch behandelt er zu Beginn drei Missverständnisse einer Predigt. Das erste Missverständnis ist das Missverständnis des Guten: „Gutes sei immer und zu allen Zeiten für alle Menschen gleich, und was biblisch ist, ist gut.“¹⁰ Er beschreibt einen Apotheker, der den Kranken eine Predigt als Medizin geben möchte, aber keine Medizin passt für alle Krankheiten. Kurz gesagt: Der Hörer entscheidet, was das Gute bzw. das Evangelium in der Predigt für ihn ist.¹¹ Das zweite Missverständnis räumt mit der Ansicht auf, dass die Predigt eine Schulstunde in Sachen biblischer Geschichte, Kultur und Moral sei.¹² Das dritte Missverständnis handelt vom Prediger selbst und der eigenen Einstellung bzw. der Berufung zum Predigtendienst. Danach gibt Lütz 21 Predigtbeispiele von unter anderem bekannten Autorinnen und Autoren unseres Bundes.

Die Predigtwerkstatt hat sich verändert und ist vielfältiger geworden so wie sich auch die Form der Predigt verändert hat und vielfältiger geworden ist. Liedpredigten, Dialogpredigten oder auch Predigten im Stil eines Bibliodramas sind hierfür Beispiele. Dieser Vielfalt im Ausdruck und Kreativität in der Entstehung einer Predigt sollte Beachtung geschenkt und Bedeutung zugemessen werden. Deshalb ist es gut, dass eine Predigtwerkstatt nicht fest definiert ist, sondern von Menschen und Gemeinden ganz individuell gestaltet werden kann.

3.2 Konzept der Predigtwerkstatt in der EFG Urbach

Die Idee und meine Motivation eine Predigtwerkstatt in meiner Gemeinde durchzuführen habe ich auf der Fortbildung im Anfangsdienst „Mission: Transformation und Evangelisation“ im September 2019 bekommen. In der Fortbildung ist mir neu bewusst geworden wie sich Sprache verändert und wie wichtig es ist, dass Gemeindeglieder einen Raum haben, in dem sie ihre Sprache und ihre Bilder, aber auch Glaubenssätze und Theologie

¹⁰ Lütz, Gutes Predigen 9.

¹¹ Vgl. Lütz, Gutes Predigen 9.

¹² A. a. O. 10.

reflektieren können. Diesen Raum zu schaffen habe ich für mich als Motivation und Auftrag mitgenommen.

Das Konzept für die Predigtwerkstatt war von Anfang an offen und für alle interessierten Gemeindeglieder gedacht. Das Konzept hatte das Hauptziel die Sprachfähigkeit der Teilnehmer zu einem bestimmten Bibeltext oder auch theologischen Begriff, der in dem behandelten Bibeltext vorkommt, zu erhöhen. Dieses Ziel hängt mit meinem Verständnis der Predigt zusammen. Die Predigt hat ihren primären gottesdienstlichen Rahmen, aber sie findet nicht nur im Gottesdienst statt. Sie findet für mich auch in Alltagssituationen statt. So wie Seelsorge nicht nur in explizit vereinbarten Gesprächen und der Gottesdienst nicht nur sonntags stattfindet, sondern unser ganzes Leben ein Gottesdienst ist (vgl. Römer 12,1). Wenn Menschen beispielsweise mit echtem Interesse Fragen stellen oder sich im Gespräch die Möglichkeit für ein Zeugnis ergibt, dann wird das Gesprochene für das Gegenüber zu einer Predigt mitten im Alltag. Dann eröffnen sich für Gemeindeglieder Predigtsituationen mit verschiedenstem Inhalt: Lehre, Seelsorge, Mission. Für diese unvorhersehbaren Predigtsituationen, aber auch für die planbaren Predigtsituationen im Gottesdienst ist es wichtig sprachfähig im Glauben zu sein. Dieses weite Verständnis des Begriffes „Predigt“ liegt dem Konzept zugrunde.

Das zweite Ziel der Predigtwerkstatt war, einen Raum zu bieten, in dem sich ausprobiert werden darf. Gemeindeglieder sollten die Möglichkeit haben mit Sprache zu arbeiten. Das Ziel dabei war es in Kontakt mit den eigenen Begabungen zu kommen und zu merken: „Das kann ich gut“ oder „Das macht mir Freude“. Dieser Kontakt hat das Potential den Wunsch zu wecken, das Predigen einmal auszuprobieren. Der Rahmen für diese Predigt kann im Nachhinein besprochen werden.

Das dritte Ziel war es durch kreative Methoden den Teilnehmern einen anderen und evtl. auch neuen Zugang zu biblischen Texten zu erschließen. Die Methoden haben unterschiedliche Bereiche angesprochen. Außerdem war die Reflektion über die eigenen Ergebnisse

von Aufgaben und der Austausch mit anderen Teilnehmern sehr hilfreich für die eigene Sprachfähigkeit.

3.3 Vorbereitung und Durchführung einer Predigtwerkstatt

Als Beispiel für die Vorbereitung und Durchführung einer Predigtwerkstatt nehme ich die Predigtwerkstatt vom 23.11.2019 über Lukas 3,3-16.18 in der EFG Urbach.

Der erste Schritt der Vorbereitung ist die Wahl des Textes. Bei der Wahl können verschiedene Faktoren eine Rolle spielen: ein theologisches Thema, ein bestimmter Begriff, die aktuelle Gemeindesituation, das Kirchenjahr oder Anderes. In diesem Fall habe ich den Text aufgrund des Kirchenjahres gewählt. In Lukas 3 kündigt Johannes der Täufer den kommenden Messias an. Ein Text der auf die bevorstehende Adventszeit hindeutet. Gleichzeitig behandelt der Text das theologische Thema »Buße« bzw. »Umkehr«. Über diesen Text habe ich dann auch am 15.12.2019 mit dem Titel „Mensch, dreh dich!“ gepredigt.

Der zweite Schritt war die Planung verschiedener Elemente wie Textlesung, Texterschließung und Textverarbeitung. Hierfür ist es wichtig verschiedene Methoden für die einzelnen Elemente auszuwählen. Daraus ergibt sich auch, welches Material (Papier, Buntstifte, Schere, etc.) für die Durchführung benötigt wird. Die Erstellung eines Ablaufes¹³, der die zeitliche Planung berücksichtigt, gehört ebenfalls zur Vorbereitung.

3.3.1 Methodenwahl zur Textlesung

Die Auswahl der Methoden beginnt bereits bei der Lesung des Textes. Hier stehen viele Möglichkeiten zur Auswahl und verschiedene Fragen müssen geklärt werden: Welche Übersetzung möchte ich lesen? Möchte ich mehrere Übersetzungen lesen lassen? Liest jeder Teilnehmer den Text aus seiner eigenen Bibel? Wird der Text laut oder in der Stille gelesen? Wechseln sich die Teilnehmer beim Lesen ab? Möchte ich eine körperliche Haltung (z. B. Stehen statt Sitzen) oder Aktivität (z. B. im Laufen lesen) zur Unterstützung der Wahrnehmung einsetzen? Möchte

¹³ Anhang 1.

ich während des Lesens ruhige Musik abspielen? Wie soll der erste Austausch nach dem Lesen stattfinden? Hier zeigt sich, dass bereits das Lesen des Bibeltextes bewusst geplant werden muss und es viele Möglichkeiten gibt um das Lesen bewusst zu gestalten. In dem konkreten Fall habe ich mich für ein klassisches lautes Vorlesen in der Gruppe entschieden. Die Übersetzung war bewusst nach Luther, weil in dem Text markante Worte vorkommen wie z. B. Otterngezücht. Die Reflexion war anhand von fünf Fragen, ähnlich der »Fünf-Finger-Methode«, zum Text gestaltet:

1. Was ist die zentrale Aussage des Textes?
2. Was verstehe ich nicht?
3. Welche Zusammenhänge lassen sich erkennen?
4. Wo kann ich zustimmen? Wo bin ich nicht einverstanden?
5. Wie gehe ich konkret mit dem Text um?

Die persönliche Reflexion wurde dadurch beendet, dass alle Teilnehmer einen Satz zu dem Text sagen konnten.

3.3.2 Methodenwahl zur Texterschließung

Bei der Texterschließung stehen sehr viele Methoden zur Verfügung. Deshalb ist es hilfreich bereits in der Vorbereitung einige Grundentscheidungen für die Methoden zu treffen: Welche Sinne der Teilnehmer möchte ich ansprechen? Weckt der Text bestimmte Emotionen? Welche Möglichkeiten gibt es für die Teilnehmer selbst aktiv zu werden?

Die Entscheidung in diesen Fragen hilft dabei Methoden zu finden, welche die Teilnehmer aktiv bei der Texterschließung unterstützen. Im konkreten Fall habe ich zur Texterschließung folgende drei Methoden gewählt:

Relevante Begriffe malen: In der Vorbereitung habe ich relevante Begriffe aus dem Bibeltext herausgenommen und auf Karten gedruckt. Die Begriffe waren: Volk, Stimme, Vergebung, Zöllner, Wasser, Zorn, Buße, Gewalt, Otterngezücht, Heil Gottes, Feuer und Wüste. Alle Teilnehmer haben sich zwei Begriffe ausgesucht und diese gemalt. Dadurch findet eine wichtige Reflexion und auch Texterschließung statt: Was verbinde ich mit Vergebung? Welche Beziehung habe ich zum Otterngezücht? Wie

verstehe ich Buße? Wie soll ich das Heil Gottes malen? Beim Malen der Begriffe entsteht durch das Ansprechen von mehreren Sinnen eine gute Verknüpfung zwischen vorhandenem Wissen und den neuen Anregungen durch die Aufgabe. Außerdem habe ich die gemalten Bilder eingescannt und sie in eine Präsentation eingearbeitet, sodass die Lesung des Predigttextes von den gemalten Bildern visuell unterstützt wurde.¹⁴ Dadurch konnte die Gemeinde auch Anteil an der Predigtwerkstatt haben. *Wortsonne*: Die relevanten Begriffe wurden dann von den Teilnehmern in einer Wortsonne beschrieben.¹⁵ In einer Wortsonne steht der Begriff in der Mitte und alle Assoziationen werden als Sonnenstrahlen an den Begriff geschrieben. Diese Methode ist eher kognitiv. Sie greift zum einen auf das vorhandene Wissen zurück. Zum anderen fragt sie aber auch, welche Assoziationen der Bibeltext zu diesem Begriff (z. B. Buße) weckt.

Die Texterschließung wurde mit einem Austausch zu der Frage ergänzt: Wie fügen sich meine Begriffe in den Text ein? Hier stellt sich die Frage der Relevanz für die Begriffe. Welche Stellung haben sie im Text? Wie stehen sie zur Aussage des Textes? Sind diese Begriffe für mich eher passend oder störend? Dieser Austausch war für die Sprachfähigkeit der Teilnehmer von hoher Bedeutung, weil sie ihr theologisches Verständnis, ihren Glauben und auch ihr evtl. Unverständnis in Sätzen formulieren haben

Mini-Exegese: Nach einer Kaffeepause konnten die Teilnehmer aus verschiedenen Kommentaren zum Bibeltext wählen, um sich den Text auch auf diese kognitive Weise zu erschließen. Ich bin im Vorfeld zur Predigtwerkstatt gefragt worden, wie ich mich auf eine Predigt vorbereite. Diese Methode habe ich gewählt, weil die Exegese Teil meiner persönlichen Predigtvorbereitung. Mir war es wichtig, dass die Teilnehmer ein Gespür dafür bekommen wie es ist, einen Bibeltext mit Gedanken einer anderen Person, historischen Gegebenheiten oder wissenschaftlichen Erkenntnissen zur erschließen. Die Aufgabe war den Text zu lesen und wichtige Stellen zu markieren bzw. Fragen zu formulieren. Damit war die Texterschließung abgeschlossen.

¹⁴ Anhang 2.

¹⁵ Anhang 3.

3.3.3 Methodenwahl zur Textverarbeitung

Die Wahl der Methode zur Textverarbeitung war in dem konkreten Fall sehr von dem Bibeltext geprägt. Johannes der Täufer hat große Neuigkeiten. Diese Neuigkeiten müssen alle hören. Deshalb war die Methode einen Zeitungsartikel zu schreiben. Einen Artikel mit einer prägnanten Überschrift und drei Sätzen.

Dieser Schritt hat die Erkenntnisse und Gedanken der vorherigen Schritte aufgegriffen. Außerdem hat dieser Schritt die Sprachfähigkeit gefördert, weil die Teilnehmer herausgefordert waren ihre eigenen Sätze zu formulieren. Sie konnten wie in einer Werkstatt an ihnen arbeiten und das Rohmaterial formen. Die Überschriften der Artikel möchte ich an dieser Stelle hervorheben:

- Wanderprediger klagt heftig an
- Jetzt wird's ernst: Tacheles geredet zu „Macht hoch die Tür“
- Ultimativer Neubeginn ist möglich: Jesus kommt
- Macht euch auf den Weg!
- Die schönste, nicht abwendbare, Veränderung

Die vollständigen Artikel¹⁶ wurden ebenso als „Mini-Predigten“ im Gottesdienst vorgelesen.

3.4 Ergebnissammlung und Fazit

Für die Predigtwerkstatt habe ich Feedback-Bögen für die Teilnehmer erstellt. Diese haben mir geholfen einzuschätzen wie die verschiedenen Inhalte, Methoden und die Predigtwerkstatt an sich bei den Teilnehmern angekommen ist. Das Feedback bestand aus fünf Aussagen, die mit einer Skala von »Trifft voll zu« bis »Trifft nicht zu« bewertet werden konnten:

- Die Predigtwerkstatt hat mir neue Zugänge zum biblischen Text ermöglicht.
- Die Predigtwerkstatt hat mein Verständnis des biblischen Textes erweitert.
- Die verschiedenen Übungen der Predigtwerkstatt haben mich angesprochen.
- Ich konnte neue Impulse für meinen Glauben gewinnen.

¹⁶ Anhang 4.

- Ich fühle mich befähigt mit anderen Menschen über diesen Text zu sprechen.

Aufgrund des durchweg positiven Feedbacks ziehe ich folgendes Fazit:

Die Predigtwerkstatt hat den Teilnehmern durch die verschiedenen Methoden neue Zugänge zum biblischen Text ermöglicht. Die Methoden entsprachen nicht immer der persönlichen Herangehensweise an einen biblischen Text. Dadurch wurden manche Teilnehmer herausgefordert, Dinge zu tun, die sie sonst weniger tun, zum Beispiel ein Bild malen. Auf der anderen Seite sind dadurch aber auch verborgene Talente zum Vorschein gekommen wie „Ich wusste gar nicht, dass du so gut malen kannst“.

Die Sprachfähigkeit und die Reflexion der Teilnehmer über den Bibeltext und auch den Begriff „Buße“ wurden nachhaltig angeregt. Es wurde deutlich, dass durch die verschiedenen Methoden bereits vorhandenes Wissen mit neuem Wissen verknüpft werden konnte. Ebenso hat der direkte Austausch den Teilnehmern geholfen, ihre Worte und Sätze in geschütztem Rahmen auf Verständlichkeit überprüfen zu lassen.

Die Predigtwerkstatt über Lukas 3 war die Pilot-Werkstatt. Sie stieß sowohl bei den Teilnehmern als auch bei der Gemeinde auf positive Resonanz. Selbst ein Jahr später ist sie noch Erinnerung bei den Teilnehmern und es besteht auch der Wunsch nach Wiederholung. Das Konzept Predigtwerkstatt ist deshalb, trotz langer Pause, für mich noch nicht beendet.

5. Literaturverzeichnis

5.1 Hilfsmittel

BAUER, WALTER, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, 6. Aufl., Berlin; New York, 1988.

DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT, BasisBibel. Altes und Neues Testament, Stuttgart 2021.

5.2 Literatur

AIGNER, MARIA ELISABETH; POCK, JOHANN; WUSTMANS, HILDEGARD (HG.), Wie heute predigen? Einblicke in die Predigtwerkstatt, Würzburg 2014.

BECK, WOLFGANG, Art. „Jesus ist für dich gestorben!“ – „Ach das wäre doch nicht nötig gewesen!“. Das Problem der christlichen Rede vom Opfer Jesu, in: Psychotherapie und Seelsorge, Bd. 01/2019, Witten 2019.

BETZ, OTTO, Art. *φωνή*, in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Coenen, Lothar (Hg.), Bd. 3, 3. Aufl., Wuppertal 1972.

FLÜGGE, ERIK, Der Jargon der Betroffenheit. Wie die Kirche an ihrer eigenen Sprache verreckt, 2. Aufl., München 2016.

LUBKOLL, HANS-GEORG, Blick in die Predigtwerkstatt. Probleme, Ermutigungen, Vorschläge, München 1985.

LÜTZ, DIETMAR (HG.), Gutes Predigen. 21 Predigten für das 21. Jahrhundert, in: FBTh, Bd. 11, Hamburg/Berlin 2014.

5.3 Internetquellen

LUTHERKONVENT,

<http://lutherkonvent.ekir.de/Predigt/Werkst.htm>
21.04.2021 um 09:21 Uhr].

PREDIGTWERKSTATT:

[zugegriffen am

THEOLOGISCHE HOCHSCHULE FRIEDENSAU, Predigtwerkstatt:

<https://www.thh-friedensau.de/weiterbildung/predigtwerkstatt/>

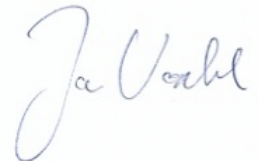
[zugegriffen am 21.04.2021 um 09:42 Uhr].

6. Rechtliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Abschlussarbeit selbständig angefertigt, die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig angegeben sowie im Einzelnen nachgewiesen und die Arbeit in der vorliegenden Form für keine andere Prüfung und keinem anderen Kontext benutzt habe.

Urbach, den 18.05.2021

Unterschrift:

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Ja Uebel', is positioned to the right of the 'Unterschrift:' label.

7. Anhang

7.1 Anhang 1: Ablauf Predigtwerkstatt

Predigtwerkstatt – Lukas 3,3-16.18 - 23.11.2019



	Was	Wer?	Zeit (min)
1	Begrüßung und Einführung		5
2	Textlesung: Lukas 3,3-17 (LUT)		5
3	Selbstreflexion mit fünf Fragen		5
4	Austausch: Alle TN sagen einen Satz zum Text		10
5	Übung: Alle TN malen ein Bild zu einem Begriff		15
6	Wortsonne zum gemalten Begriff		10
7	Austausch: Wie fügt sich mein Begriff in den Text ein?		10
8	- Kaffeepause -		15
9	Exegese / Kommentar		15
10	Zeitungsartikel schreiben		15
11	Austausch und Auswertung		15
	Gesamt		120

7.2 Anhang 2: Wortsonnen





7.3 Anhang 3: Artikel

Predigtwerkstatt 23.11.2019

Lukas 3,3-16.18

Artikel

WANDERPREDIGER KLAGT HEFTIG AN

Der Wanderprediger Johannes hat am Wochenende bei einem Auftritt in der Wüste starke Worte gewählt. Von Vorhaltungen zur eigenen Schuld bis Tipps zur Besserung und der Ankündigung eines weiteren bisher unbekanntem Redners in der nächsten Zeit ging seine emotionale Rede.

Moritz Heinrich

JETZT WIRD'S ERNST: TACHELES GEREDET ZU „MACHT HOCH DIE TÜR“

Was passieren muss, damit Gott kommen kann, darum ging es am 23.11. bei den Baptisten in Urbach. Statt sich Christen zu nennen und den Kopf auf das sanfte Kissen der Gnade abzulegen, geht es Johannes und erst recht Jesus darum, dass unsere Sinne hell werden, unser Herz weich und unsere Hände freigiebig. Nur so und nur dann kann der König kommen.

Louise Knauß

ULTIMATIVER NEUBEGINN IST MÖGLICH: JESUS KOMMT

Herrschaftswechsel. Trump fällt – Jesus sitzt auf dem Thron. Bin ich bereit für die Ankunft Jesu? Das Wiedersehen. Was muss ich ändern in meinem Leben? Habe ich falsche Prioritäten gesetzt, die Umkehr erfordern? Bedenken oder Freude?

Jutta Kring

MACHT EUCH AUF DEN WEG!

Jede/r von uns hat eine Bestimmung und Ursprung, wo immer ihr auch steht: Bewegt euch! Kehrt um! Bekennt euch und erhebt eure Stimme! Stellt euch im Vertrauen unter die Hand Gottes des Höchsten und tut Buße -öffnet eure Herzen!

Daniela Drößigk

DIE SCHÖNSTE, NICHT ABWENDBARE, VERÄNDERUNG

Jesus kommt in die Welt, weil Gott das so will und die Welt das braucht. Die Geburt Jesu verändert die Welt, ob du willst oder nicht. Schönheit wird sichtbar, Hohes wird niedrig, Niedriges wird hoch, Krummes wird gerade, in dir und mir.

Jan Vossloh